

www.e-rara.ch

Charakteristische Thierzeichnungen zur unterhaltenden Belehrung für Jung und Alt

Meyer, Rudolph

Zürich, 1833

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEY R 1833

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15535>

Der Pfefferfresser.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Pfefferfresser.

Schlicht und einfach, in schwarzem Kleide, gehen die Raben einher. Sie begleiten den Landmann, wenn er pflügt; sie verfolgen die räuberischen Eulen und warnen vor denselben; sie bringen Manchem, der ins Verderben gerathen, Rettung. Man spricht viel von ihrer Wachsamkeit und Gelehrigkeit; doch schwagen sie eben, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Den Raben verwandt, obgleich nicht weiser, ist der Pfefferfresser; doch meint er wohl, er sey von höherer Sendung. Er setzt sich wenig auf niedere Bäume und lebt auf Palmen, wo ihm der Specht eine Wohnung ausgehöhlt hat. Auch zählt man ihn zu den Klettervögeln, und er weiß sich auf hohem Sitz fest zu halten. Er trägt ein schwarzes Gewand; doch außer diesem zieren seine Brust, wie ein Schild Arons, Purpur und Gold. Sein Schnabel ist so weit und lang wie eine Bischofsmütze und mit goldnen oder silbernen Borten geschmückt. Der ganze Vogel könnte sich darunter verstecken. Statt der Zunge hat er — eine Feder. Seines gewaltigen Schnabels und seiner Krallen ungeachtet, glauben ihn viele sehr nüchtern und als nähre er sich nur von Pfefferkörnern. Doch der Gefürchtete, der Heilige ist eben ein Vogel, wie andere auch, nur

verstehet er einige Künste und Schwänke. Er läßt sich wohl sein auf seiner Pfürnde, erlabt sich an den Früchten, und rühret keine Pfefferkörner an, und wenn er Fleisch bekommen kann, wirft er auch die Früchte weg. Wagt er sich aber mit seinem großen, gezähnten Schnabel, mit seinem Klauenfuße, gegen den Adler? nein; nicht ein Huhn greift er an, es sey denn ein Junges. Aber kleine Säger packt er, legt sie zu seinen Füßen, und rupft ihnen die Federn aus; er zerbricht ihnen die Knochen, ballt sie zusammen, zerlegt und zerstückelt sie gar gewandt und wie nach Vorschrift; läßt auch weder Krallen noch Schnabel von ihnen übrig. — Auf das Fressen verwendet er viel Zeit, wirft auch wohl den Bissen in die Höhe, als wollt er andere Vögel damit locken; fängt ihn aber selber wieder mit seiner Schnabelmühe auf. Dabey macht er allerley Ceremonien, zittert mit den Flügeln, und raffelt und kollert zugleich, wie ein Bauchredner. Hat er Tafel gehalten, dann pukt er sich den Schnabel säuberlich; man weiß nicht was er verzehret hat. Nun sitzt er auf seinem Zweige und wiederkaut die verschlungenen Bissen. Also thut er gar oft, und zu allen Stunden des Tages.

So leicht sein Schnabel, ist er ihm dennoch am freyen Fluge hinderlich, und zieht ihm den Kopf herab; drum flattert er schlecht und geht auch nicht zum besten. Sein Gesang ist fast ein Krähen und Pfeifen, und wenn er predigt, was öfters geschieht, dann setzt er sich hoch

über die andern Vögel, übt allerley Gebedrdsenspiel, breitet die Flügel aus, senkt das Haupt, schwenkt es hin und her und kratzt sich am Schnabel. Er predigt lange und einer schlummernden Gemeine. Ist er müde, und drückt auch ihn der Schlaf, so schlägt er den Schweif über den Rücken, wendet den Kopf zur Seite, legt den großen Schnabel aufs Kleid, und steckt nun tief in den Federn, bis ihn die Sonne wieder weckt.